

# 21. Alternativer Medienpreis 2020

## Laudatio in der Kategorie Leben

### Tania Kibermanis: „Zuhause bei den Rosenbergs“

„Zuhause bei den Rosenbergs“ nimmt uns mit auf einen Besuch, der zu einer langfristigen Beziehung wird.

Tania Kibermanis will eigentlich nur ein Interview mit „Mama Blume“ führen. „Mama Blume“ ist eine alte Dame, weibliches Oberhaupt einer Sinti-Familie, Wahrsagerin und KZÜberlebende.

Bereits bei der ersten Begegnung sagt sie zu der Journalistin „Du bist eine von uns ... Du hast ein warmes Herz“.

Kann man so eine Aussage ernst nehmen? Ist die alte Frau nicht mehr ganz richtig im Kopf? Gibt es Freundschaft und Wahlverwandtschaft auf den ersten Blick? Muss man sich nicht erst einmal besser kennen lernen - gerade als Journalist\*in zunächst professionell annähern und dabei immer Distanz wahren, bevor man vielleicht einmal aus dem „Betrachtungsgegenstand“ ein interagierendes Subjekt werden lässt?

Wir lernen, dass es das tatsächlich gibt: Eine blitzartig entstehende emotionale Verbindung, wo man sie überhaupt nicht erwartet hat. Mehr noch, wir erfahren, dass persönliche Betroffenheit und Beteiligung nicht zwangsläufig zu schlechtem Journalismus führen.

Diese Erkenntnis ist in unserer Zeit wichtiger denn je, da die klassische Trennung von Kommentar und Nachricht immer häufiger unauffällig unterlaufen wird und Medienmacher sich oftmals zwischen den extremen Polen - wissenschaftliche Aussagen auf der einen und emotionaler Fake-News auf der anderen Seite - zurecht finden müssen. Die eigene Person wird dabei gerne zugunsten einer Pseudo-Objektivität verleugnet, was aus der Sicht der Rezipient\*innen mehr als bedenklich ist. Es ist viel redlicher, sich selbst auch und gerade im Kontext längerer journalistischer Darstellungsformate klar zu positionieren, zumal man als Autor\*in nur so einen authentischen persönlichen Entwicklungsverlauf deutlich werden lassen kann. Genau das ist Tania Kibermanis vortrefflich gelungen, mehr noch, sie konfrontiert uns mit ihrer und unserer eigenen Unsicherheit angesichts eines Opfers von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, gesellschaftlichen Vorurteilen, zunehmender Diskriminierung und dummen Aussagen von Menschen, die den Untergang unserer Kultur daran festmachen wollen, dass sie nicht mehr von Negerküssen und Zigeunerschnitzeln reden dürfen. Sprache ist dabei nicht nur der Beleg für Gedanken, sondern kann auch Zugang zu Emotionen herstellen. Dies auf journalistisch kurzer Strecke zu schaffen und dabei Informationen und - teils schmerzhaft - Denkanstöße zu vermitteln zeugt von Leidenschaft, Talent und großer Professionalität. „Zuhause bei den Rosenbergs“ lässt auf diese Weise teilhaben und ist damit unbedingt preiswürdig - herzlichen Glückwunsch!